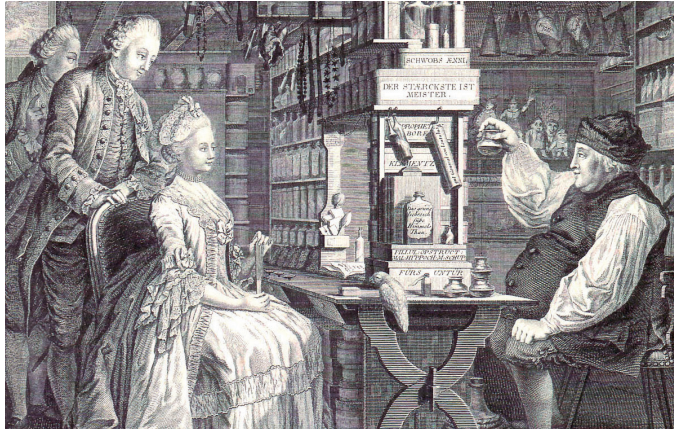


Michel Schüppach – «Wunderarzt», Philanthrop

Michel Schüppach lebte rückblickend in einer ausserordentlich interessanten Zeit: Einerseits herrschten autoritäre Verhältnisse mit feudalistischen Zügen und ausgeprägtem Standesbewusstsein; während das ungebildete Volk mit immer noch mittelalterlich abergläubischem Hintergrund arbeitete, um zu überleben. Daneben brachte die Aufklärung den Beginn der modernen Wissenschaften, die Frühindustrialisierung und ein gebildetes Bürgertum. Das Emmental erlebte während genau dieser Zeit seine Hochblüte. Der Leinenhandel brachte viel Geld in die Region, die Unterschicht verdiente genug, um auch in schlechten Jahren nicht in ihrer Existenz bedroht zu sein und die Bevölkerungsdichte stieg an. Die Region war die wahrscheinlich wirtschaftlich am besten entwickelte des Staates Bern. Langnau war rund doppelt so bevölkerungsreich wie Thun, Burgdorf oder Huttwil und somit der drittgrösste Ort im Staat Bern nach Bern und Lausanne. Die erwachende Reiselust der europäischen Oberschicht brachte Fremde in die ländlichen Gegenden der Schweiz. Dank ihrer Notizen in Reisetagebüchern und literarischen Verarbeitungen blieben viele Aussagen über Michel Schüppach erhalten, so dass man sich ein Bild über seine Tätigkeit und Persönlichkeit machen kann. Es steht ausser Frage, dass er ein aussergewöhnlicher Mensch war, dessen Ruf in alle Welt bis heute Langnau prägt.



G. Locher «Pharmacie Rustique. Französische Patienten des höchsten Standes in der Apotheke von Michael Schüppach auf dem Dorfberg in Langnau. Nach Natur gezeichnet.» (1774)

Kurhaus mit Apotheke und Gästehaus auf dem Dorfberg

Geboren wurde Schüppach 1707 auf Habchegg bei Biglen als Sohn eines Bauern. Als aufgewecktes Kind erhielt er die Möglichkeit, eine Lehre bei einem Schärer zu absolvieren. Die handwerkliche Ausbildung zum Wunderarzt und Schärer oder Chirurgen für mit Messer und Säge zu behandelnden Indispositionen dauerte 3 Jahre, dazu kamen 4 Wanderjahre und eine Meisterprüfung vor der «Chirurgischen Societät».

Michel absolvierte seine Lehre in zwei Jahren, übernahm als Zwanzigjähriger eine Schärstube in Langnau und etablierte sich schnell, was auf eine schnelle Auffassungsgabe und eine vertrauenswürdige Persönlichkeit schliessen lässt. Ende der 1720er Jahre heiratete Schüppach Barbara Neuenschwander; 1730 wurde der einzige Sohn geboren, der als Kleinkind starb und 1733 die Tochter Elsbeth.

1733 erwarb Michel Schüppach den «Bären» und verlegte seine Praxis in den Gasthof; bereits 1739 wurde aber ein neues «Kurhaus» an der Bergstrasse gebaut. An dieser Stelle steht heute das Kirchgemeindehaus. Hier bot Schüppach offenbar schon Kuren an. Sein Erfolg veranlasste ihn, 1758 ein neues Kurhaus mit Apotheke und Gästehaus auf dem Dorfberg zu errichten. Hier verbrachte er seine fruchtbarsten Jahre bis zum Tod 1781 als «Médecin de la Montagne». Ebenfalls 1758 heiratete er seine Praxishilfe Marie Flückiger; seine erste Frau war zwei Jahre vorher gestorben.

Es geht auch ohne «Wunder»

Die Bezeichnung Wunderarzt klingt heute oft abschätzig im Sinne von Scharlatan, und tatsächlich ihm wurde von Skeptikern und Neidern vorgeworfen, dass er sich unlauterer Methoden bediene, so zum Beispiel seine Patienten aushorchen lasse, um dann die korrekte Diagnosestellung wie einen hellseherischen Akt erscheinen zu lassen.

Michel Schüppach hat sich sicher auch des Aberglaubens seiner Zeit bedient, um seine Patienten zu beeindrucken. Wichtiger ist aber, dass er eine grosse Anzahl von Kranken von ihren tatsächlichen oder eingebildeten Leiden geheilt hat. Nur mit Kurpfuscherei wäre sein Ruf bestimmt nicht über ganz Mitteleuropa verbreitet worden, wären seine Besucher nicht so überzeugt von seinen Heilkünsten gewesen und er schlussendlich nicht so reich entlohnt worden. Dazu kommt, dass zu seinen Lebzeiten die Naturwissenschaften in den Kinderschuhen steckten und auch die studierten Mediziner vor allem mit überliefer-

tem Wissen, Erfahrung und Beobachtung der Patienten arbeiteten. Schüppach schloss seine Ausbildung ohne Meisterprüfung ab, was seinem Patientenzulauf offensichtlich nicht geschadet hat. Erst 1746, nach zweimaligem Mahnen, legte er das Examen zum «Kunsterfahrenen Medicinæ et Chirurgiæ Practicus» vor der Chirurgischen Societät zur allseitigen Befriedigung ab.

Patientenbuch

Neben seinen Fähigkeiten als Wunderarzt und Chirurg war er offenbar ein versierter Botaniker und Apotheker, kannte sich in Chemie aus und muss ganz klar ein begnadeter Psychologe gewesen sein. Da er auch innere Medizin praktizierte, wurde er von akademischen Mediziner oft angefeindet, so auch von Albrecht von Haller, dessen Sohn allerdings Schüppach um Rat anging. Er arbeitete mit wissenschaftlicher Genauigkeit nach den Vorgaben des Galen, notierte die Leiden und Behandlungsmethode sowie die verschriebenen Medikamente in seinen Ordinationsbüchern, von denen einige im Regionalmuseum Langnau aufbewahrt werden. Diese Sorgfalt war zu seiner Zeit aussergewöhnlich; erst 1768 wurden die (studierten) Ärzte des Inselspitals dazu angehalten, über Ihre Patienten Buch zu führen. Dank dieser Ordinationsbücher wissen wir Bescheid über die Patienten aus ganz Europa, die bei ihm Rat suchten. Die Liste der Patienten ist beeindruckend; im Sommer fanden zehn bis zwanzig Kutschen den Weg nach Langnau.

Docteur de la Montagne

Zu seinen Patienten gehörten Schweizer, vor allem solche aus der Westschweiz und aus Basel. Einzelpersonen, Ehepaare oder ganze Familien trafen auf dem Dorfberg ein, um sich behandeln zu lassen. Wissenschaftler, interessierte und skeptische, besuchten den «Docteur de la Montagne», um sich ihr (Vor-)Urteil bestätigen zu lassen oder – in den meisten Fällen – es zu revidieren. Neben Franzosen erschienen besonders in den 1770er Jahren zunehmend Engländer in Langnau. Die Zeit des frühen Tourismus hatte begonnen und die Engländer waren Pioniere im Entdecken der Bergwelt. Auf ihren Reisen wurde oft ein Abstecher ins Emmental eingepflanzt, was sich aus Reiseberichten bestätigen lässt. Es gehörte schon damals dazu, dass man «Sehenswürdigkeiten» besuchte und Michel Schüppach gehörte offensichtlich dazu. Ausserdem passte das Emmental gut zu der Rousseau'schen «Kultur versus Natur»-Idee dieser Zeit.

Aus Städten der meisten europäischen Länder, aus St. Petersburg, New York und Ägypten sind Namen vermerkt und natürlich war da seine treue Kundschaft aus allen Gräben der Region.

Aus «Mitteilungen 2007/2» des Regionalmuseums Chüechlihus Langnau i.E.

Wie kommt es, dass sich der Ruf eines einfachen Landpraktikers so schnell in allen Kreisen Mitteleuropas und gar in Übersee verbreiten konnte? Es ist belegt, dass Michel Schüppach in Bern Operationen durchführte. Es ist anzunehmen, dass er durch Patienten aus dem Patriziatum, das ja zu Zeiten des Ancien Régime sehr frankophon war, über die Grenze hinaus bekannt wurde und seine ganz spezielle Persönlichkeit auf die müssiggängerische, verwöhnte Oberschicht eine besondere Anziehung ausübte.

Goethe zu Besuch

Speziell war seine Persönlichkeit tatsächlich. Es wird immer wieder beschrieben, dass er einfach, humorvoll und bodenständig war. Goethe, der als Begleiter Karl Augusts von Sachsen Weimar auf den Dorfberg kann, beschreibt Schüppach mit «sein Auge ist das gegenwärtigste, das ich glaube gesehen zu haben. Blau, offen, vorstehend, ohne Anstrengung beobachtend.»

Viel von seinem Ruhm kam wohl daher, dass er sich intensiv mit seinen Patienten beschäftigte, sie über ihre Leiden befragte und sie ernst nahm. Er heilte hohe Adelige von ihren «vapeurs», Unpässlichkeiten, die von einem zu bequemen und reichen Leben herführten und heute vielleicht als psychosomatisch bezeichnet würden. Diät, Liege- oder Badekuren und Bewegung, wie er es oft verschrieb, also eine einfache, vernünftige Lebensweise, führten gerade bei solchen Krankheiten oft zum Erfolg.

Da er sich in der Phytomedizin gut auskannte und auf eine lange Erfahrung zurückgreifen konnte, hatte er Heilerfolge bei verschiedensten Krankheiten oder konnte doch wenigstens Beschwerden lindern.

Ganz aussergewöhnlich war sein Interesse an geistig kranken Menschen. Zu seiner Zeit galten «Irrer» als vom Teufel besessen, wurden vernachlässigt, angekettet und eingesperrt.

Schüppach nahm sich auch solcher Menschen an. Mit seinem Einfühlungsvermögen scheint er Paranoide geheilt zu haben; er machte auch Versuche mit einer Elektrisiermaschine. Zu diesen Behandlungen sind zahlreiche Anekdoten überliefert.

Mondäne Welt in Langnau

Das Langnau Mitte des 18. Jh. muss man sich als ein Dorf mit rund 3000 Einwohnern vorstellen. Die meisten Bewohner waren Bauern, es gab Gewerbe, eine Kramlaube, einige Kramläden, fünf Jahrmärkte und einen Wochenmarkt sowie drei Wirtschaften, von denen allerdings nur die zwei im Oberdorf ein Schankrecht hatten und Gäste aufnehmen durften. Die Bauernhäuser waren zu dieser Zeit meist finster, verrauch und niedrig, sanitäre Einrichtungen beschränkten sich auf einen Abort neben dem Misthaufen. Es war die Zeit, in der Rousseau «zurück zur Natur» propagierte, Bodmer und Haller die Grösse der Natur priesen und der französische Hof Schäferspiele trieb.

Die noblen Leute reisten per Kutsche nach Langnau, wobei damals die Wege

noch über die Hügel führten und selbstverständlich nicht befestigt waren, sie kamen in Puderperücke und Reifrock, mit Spazierstock und Stöckelschuhen. Für die Langnauer werden die ersten Kurgäste ein interessantes Anschauungsmaterial geliefert haben. Die fremden, oft sehr verwöhnten Besucher fanden nicht alle Platz in Michels Kurhaus und mussten anderswo untergebracht werden. Pfarrhäuser galten von Alters her als gastfreundliche Häuser, aber bei den während der Sommermonate zehn bis zwanzig verbürgten Kutschen täglich musste sicher ein Teil der Fremden in Bauernhäusern übernachten.

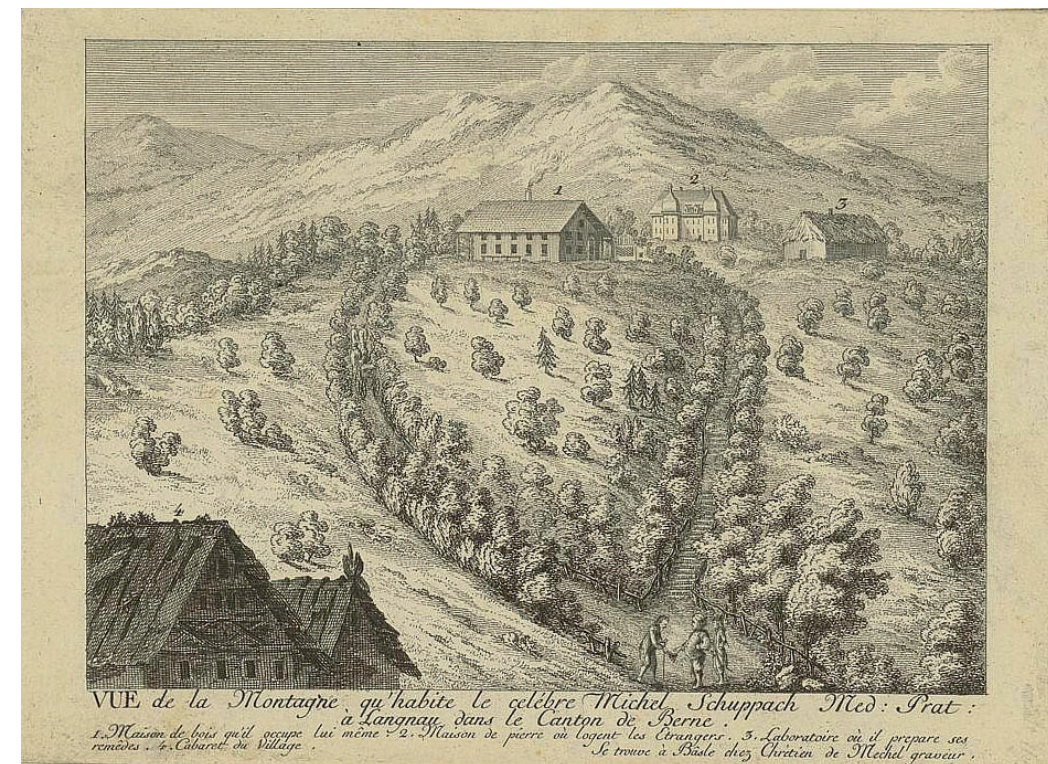
In Langnau hielten städtische Sitten Einzug: es gab Konzerte, «Ballett», Kartenspiel, Dinners und Frühstücke. Die bunte Gesellschaft vereinigte verfeinerte Lebensart mit den Schönheiten der Natur und des Landlebens.

Offenbar ergriffen viele der Reisenden auch die Gelegenheit, Ausflüge zu unternehmen, stiegen auf die Emmentaler Alpen und kehrten in den Sennhütten ein. Sie waren erstaunt, dass die eingeborenen Küher nicht edle, unverdor bene «Wilde» waren, wie sie es dank der Lektüre von Salomon Gessner doch erwartet hatten, sondern schüchterne, wortkarge Gesellen, welche die sonderbaren Gäste möglichst schnell wieder los werden wollten.

Besonders erstaunlich an Schüppach ist, dass er in dieser so standesbewussten Zeit, als Bauern und Adelige wie von unterschiedlichen Sternen erschienen, seine Patienten nach ihrer Ankunft in seiner Praxis behandelte. Ein einfacher Bauer kam vor einer französischen Gräfin an die Reihe, wenn er vorher eingetroffen war. Noch erstaunlicher ist es, dass die Leute sich dies bieten liessen und ihn reich entlohnten. Michel Schüppach hinterliess bei seinem Tod ein Vermögen von fast 5 Mio. Franken nach heutigem Wert, dabei ist bekannt, dass er Arme meist gratis behandelte oder gelegentlich sogar einige Geldstücke mit nach Hause gab. Er muss also ein hoch respektierter Mann gewesen sein. Marie Flückiger, seine um 23 Jahre jüngere zweite Frau, führte den Kurbetrieb auf dem Dorfberg. Sie half auch weiterhin in der Praxis aus, erledigte Schreibarbeiten, betreute die Gäste, dolmetschte bei französischen Patienten und zog nebenbei die beiden Grosstöchter Barbara und Maria Brom, deren Mutter früh verstorben war, auf. Sie galt als liebenswürdige Gastgeberin bei einfachen und vornehmen Besuchern.

Michel Schüppachs Wohn- und Kurhaus auf dem Dorfberg

Die Patienten, weitere Gäste und die Familie nahmen gemeinsam offenbar sehr gesellige Mahlzeiten ein. Michel setzte auf eine gute, reichhaltige Küche, die allseits geschätzt wurde. Es wird berichtet, dass jeweils bis zu dreissig Personen um den Tisch versammelt gewesen seien. Er selber sprach, seinen Portraits nach zu schliessen, gutem Essen gerne zu. Er bewegte sich kaum, verbrachte seine Tage fast ausschliesslich in seinem Doktorstuhl sitzend und lebte damit nicht seinen Verordnungen gemäss. Trotzdem wurde er bei guter Gesundheit und «der Miene heiterer Jugend» 74 Jahre alt und starb nach kurzem Unwohlsein an einem Hirnschlag.



Vue de la Montagne, qu'habite le célèbre Michel Schüppach:

- 1 Maison de bois qu'il occupe lui-même
- 2 Maison de pierre où logent les Etrangers
- 3 Laboratoire où il prepare ses remèdes
- 4 Cabaret du Village

Kupferstich des Basler Graveurs Chrétien de Mechel